

---

## Zweytes Stück.

---

### Versuch einer philosophischen Untersuchung über die Offenbarung.

---

#### Die Wunder.

**M**ich dünkt, ich habe in dem vorhergehenden Stück genug dargethan, daß unsre natürliche Erkenntniß zu einer moralischen Gewißheit, in Ansehung des künftigen Zustandes des Menschen, nicht hinreichend ist. Wir sind nur nach dem Maasse des Verhältnisses oder der Proportion eines Dinges mit unsern Fähigkeiten im Stand, dasselbe zu begreifen, und uns mit den Begriffen, die es erweckt, zu beschäftigen. Wenn kein solches Verhältniß vorhanden ist, so ist das Ding ausser dem Gebiete unsrer Fähigkeiten, und es kann natürlicher Weise nicht zu unsrer Kenntniß kommen. Wenn ein Ding mit unsern Fähigkeiten nur in entfernten oder indirecten Verhältnissen stehet, so können wir davon nur eine mehr oder weniger wahrscheinliche Erkenntniß erlangen: Diese wird um so viel wahrscheinlicher seyn, als die Verhältnisse weniger entfernt, weniger indirect seyn werden. Um eine Sache gehörig wahrzunehmen, muß immer zwischen dem Licht, welches zurückgeworfen wird, und dem Auge, welches dieß Licht auffaßt, ein gewisses Verhältniß seyn.

---

Nun, frage ich mich selbst, ob es, ohne die Fähigkeiten des Menschen zu ändern, dem Urheber des Mens-



ſchen unmöglich war, ihm eine moralische Gewißheit von ſeiner künftigen Beſtimmung zu geben?

Ich erkenne ſogleich, daß es die ungereimſte Vermessenheit ſeyn würde, wenn ich für die Unmöglichkeit der Sache abſprechen wollte: Denn für ein Weſen, das ſo eingeſchränkt und ſo gering iſt, als ich bin, könnte wol nichts ungereimter ſeyn, als über das abſprechen zu dürfen, was die Allmacht kann oder nicht kann.

Nichte ich dann meine Blicke auf die ganze Sammlung der Dinge, die ich die Natur nenne, ſo entdeckte ich, daß dieſe Sammlung ein bewundernswürdiges System verſchiedener Verhältniſſe iſt. Je mehr ich meine Beobachtungen vermehre, je mehr ſehe ich dieſe Verhältniſſe ſich vervielfältigen, ſich verändern und ſich ausbreiten. Ich bin bald gewiß, daß alles in der Natur nach beſtändigen Geſetzen voracht, welche die natürlichen Reſultate derjenigen Verhältniſſe ſind, die alle Weſen an einander ketten, und ſie zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke leiten. \*)

Es iſt wahr, daß ich keine nothwendige Verbindung zwiſchen einem Augenblicke, und dem Augenblicke der auf ihn folget, zwiſchen der Handlung eines Weſens und der Handlung eines andern Weſens, zwiſchen dem gegenwärtigen Zuſtande eines Dinges, und dem Zuſtande der unmittelbar darauf folget, u. ſ. w. wahrnehme. Allein, ich bin ſo gemacht, daß das, was ich allezeit ſich zutragen geſehen habe, und was die, ſo vor mir waren, ebenfalls immer begegnen ſahen, mir moralisch gewiß zu ſeyn ſcheinet: So kann es mir nicht in den Sinn kommen, zu zweifeln, daß die Sonne morgen aufgehen werde, daß die

Kno:

\*) Analytiſcher Verſuch. Paragr. 40. 856. Verzeichniß der Betrachtungen V.



Knospen sich im Frühling öffnen, daß das Feuer Holz zu Asche brenne, u. s. f.

Ich gebe zu, mein Urtheil ist in diesen Fällen bloß analogisch: \*) Denn es ist sehr klar, daß immer das Gegentheil von dem, was ich denke, daß es geschehen werde, möglich ist. Aber, diese bloße Möglichkeit kann doch in meinem Gemüth der so beträchtlichen Anzahl von beständigen Erfahrungen, auf die sich mein analogischer Glaube gründet, ganz und gar das Gegengewicht nicht halten. Mir deucht, daß ich den gesunden Menschenverstand beleidigen würde, wenn ich mich weigern wollte, in Sachen von dieser Natur die Analogie zur Führerin anzunehmen. Ich würde das unglücklichste Leben führen; ich würde nicht einmal für meine Erhaltung sorgen können: Denn wenn das, was mir in Ansehung der Nahrungsmittel, mit denen ich mich immer ernährt habe, bekannt ist, nicht hinreicht, die Gewißheit festzusetzen, welche ich habe, daß diese Nahrungsmittel sich nicht auf einmal und ohne die geringste Veranlassung in wahres Gift verwandeln werden, — wie, darf ich es wagen, noch ferner zu essen?

Ich finde mich also vernünftiger Weise verbunden, zuzugeben, daß in der Natur eine gewisse beständige Ordnung festgesetzt ist, auf welche ich Urtheile stützen kann, die, ohne Demonstrationen zu seyn, so viele Wahrschein-

lich:

\*) Wenn ich eine gewisse Anzahl von Dingen stückweise untersucht, und beständig in allen dieselben wesentlichen Eigenschaften gefunden habe, so glaube ich berechtigt zu seyn, den Schluß daraus herzuleiten, daß die Dinge, die mit jenen eine vollkommene Aehnlichkeit zu haben scheinen, die ich aber nicht eben so stückweise untersucht habe, auch mit denselben Eigenschaften begabt sind. Diese Weise zu urtheilen, heißen die Vernunftlehrer Analogie.



lichkeit haben, als meine Bedürfnisse nur immer verlangen können.

Meine Sinnen entdecken mir diese Ordnung: Mein Vermögen nachzudenken zeigt mir die wesentlichsten Resultate derselben. Die Ordnung der Natur ist also, in meinen Augen, das allgemeine Resultat der Verhältnisse, die ich unter den Wesen wahrnehme.

Ich sehe diese Verhältnisse für unveränderlich an, weil ich — und niemand jemals gesehen hat, daß sie sich natürlicher Weise verändern \*).

Die Betrachtung dieser Verhältnisse leitet mich vernünftiger Weise auf eine Erste verständige Ursache. Denn je mehr sich in einem Ganzen Theile und abwechselnde Theile befinden, welche auf Einen gemeinschaftlichen Zweck zusammentreffen, je wahrscheinlicher ist es, dieß Ganze sey nicht das Werk einer blinden Ursache.

---

Nicht minder vernünftig leite ich aus der Progression auf einander folgender Wesen die Nothwendigkeit einer Ersten Ursache her: denn ich weiß, daß in jeglicher Reihe jedesmal ein erstes Ziel, ein Gränzpunkt \*\*) seyn muß, und daß eine wirklich unendliche Zahl ein Widerspruch ist. Ich weiß auch, daß, da jedes successive Wesen in demjenigen, welches ihm vorgehet, dieses letztere wieder in einem

\*) Man weiß kein Beispiel, daß die Sonne einmal natürlicher Weise, d. i. aus erkennbaren physischen Ursachen einen Taglang auf Einer Stelle am Himmel stille gestanden, oder stille zu stehen geschienen habe; keines, daß ein wahrhaftig Todter natürlicher Weise wieder lebendig geworden sey. Uebers.

\*\*) Un premier Terme.



nem andern, u. s. w. seinen Grund haben muß, die ganze Kette, welche nichts anders, als alle diese auf einander folgenden Wesen zusammengenommen, ist, ausser sich einen Grund ihres Daseyns haben müsse.

Nicht, daß ich eine nothwendige Verbindung wahrnehme zwischen dem, was ich Ursache, und dem, was ich Wirkung nenne: allein, ich muß doch erkennen, daß ich also eingerichtet bin, daß ich nicht zugeben kann, daß eine Sache sey, ohne daß es einen Grund gebe, warum sie sey, und warum sie sey, wie sie ist, und nicht anderst.

---

Ich halte alles das für nothwendig, was ist, und was nicht könnte nicht seyn, oder anderst seyn. Nun sehe ich klar, daß der gegenwärtige Zustand jeder Sache nicht nothwendig ist, weil ich beobachte, daß er nach gewissen Gesetzen abwechselt. Ich begreiffe also ganz leicht, daß jede Sache anderst seyn könnte, als sie ist; das nenne ich Zufälligkeit, und sage, daß, nach meiner Vorstellungsart, jede Sache, ihrer Natur nach, zufällig ist.

Ich glaube, aus dieser Zufälligkeit auch noch den Schluß machen zu können, daß ein ewiger Grund ist, der, von Anfang, die vergangenen, die gegenwärtigen und die künftigen Zustände einer jeden Sache bestimmt hat.

Allein, wenn ich von Zufälligkeit rede, so geschieht das nach der sehr unvollkommenen Weise, die Sachen zu sehen und zu begreifen. Es scheint mir sehr klar zu seyn, daß, wenn ich das ganze All oder die Totalität der Dinge umfassen könnte, ich erkennen würde, warum jede Sache ist, wie sie ist, und warum nicht anderst; ich würde alsdann aus ihren Verhältnissen zum Ganzen davon genau



genau eben so, wie ein Künstler von jedem Stück einer Maschine, urtheilen. Ich würde also den Schluß machen, daß das Weltganze selbst ist, wie es ist, weil seine Ursache nicht anderst seyn konnte.

Indessen würde es nicht weniger wahr bleiben, daß jedes Stück des Weltalls, jedes besondere Wesen, in sich selbst betrachtet, anderst hätte seyn können. Der Grund, den ich hievon angeben kann, ist dieser: weil jedes besondere Wesen nicht, in jedem Sinn, durch seine eigene Natur bestimmt war. Keine seiner Bestimmungen war nothwendig, in dem Sinn, den ich mit diesem Worte verbunden habe. Es war einer Menge verschiedener Veränderungen fähig, und ich beobachte viele derselben, die in einem solchen oder solchen besondern Wesen auf einander folgen.

Ganz anderst verhält es sich, in meinen Augen, mit den Wahrheiten, die ich nothwendig nenne: ich kann von diesen Wahrheiten nicht sagen, was ich so eben von den besondern Wesen gesagt habe. Die nothwendigen Wahrheiten sind durch ihre eigene Natur bestimmt; sie können nur auf Eine Weise seyn: in diesem metaphysischen Sinne sind die mathematischen Wahrheiten nothwendig, und schliessen alle Zufälligkeit aus. Sie waren solche von aller Ewigkeit in dem nothwendigen Verstande, welcher der Ursitz \*) jeder Wahrheit war.

---

Wenn die Gesetze der Natur wesentlich aus den Verhältnissen entspringen, in welchen sich die Wesen gegen einander befinden; wenn diese Verhältnisse, in sich selbst

\*) La region. Man sehe den Anfang des vorhergehenden Stücks.



betrachtet, nicht nothwendig sind; so, denkt mir, kann ich mit Recht die Folge daraus herleiten, daß die Natur einen Gesetzgeber hat. Das Licht hat sich nicht selber seine Eigenschaften gegeben, und die Gesetze, nach denen es gebrochen und zurückgeworfen wird, entspringen aus den Verhältnissen, in welchen es mit verschiedenen, sowol flüssigen als festen, Körpern steht.

Ich würde mich also nicht sehr genau ausdrücken, wenn ich sagen würde: Die Gesetze der Natur haben die Mittel, auf eine dem Zweck gemäße Weise, eingerichtet; weil die Gesetze der Natur nichts als bloße Wirkungen sind, und weil, nach meinen Begriffen, Wirkungen eine Ursache voraussetzen, oder, um mich mit andern Worten auszudrücken, weil die gegenwärtige Existenz eines Dinges die relative Existenz eines andern voraussetzt, welches ich als die Ursache von der Wirklichkeit des erstern ansehe.

Wenn die Natur Gesetze empfangen hat, so hat derjenige, der sie ihr gegeben hat, unstreitig die Macht, sie aufzuheben, sie zu verändern, oder ihnen eine beliebige Richtung zu geben.

Allein, wenn der Gesetzgeber der Natur eben so weise als mächtig ist, so wird er seine Gesetze niemals aufheben oder verändern, als wenn sie, für sich selbst, nicht mehr hinreichen, den Absichten seiner Weisheit genug zu thun: Denn die Weisheit bestehet nicht minder darinn, ohne Nothwendigkeit die Mittel nicht zu vervielfältigen, als aber jederzeit die besten Mittel zu dem besten Endzweck zu wählen.

Ich kann in die Weisheit des Gesetzgebers der Natur keinen Zweifel setzen, weil ich in Ansehung seines Verstandes nicht zweifeln kann. Ich bemerke, daß, je mehr  
sich



sich die menschlichen Einsichten vermehren, destomehr Züge eines schöpfrischen Verstandes in dem Weltall entdeckt werden. Ich beobachte selbst mit Erstaunen, daß dieser Verstand aus der Bildung des Flohes, oder des Erdwurms, nicht minder hervorleuchtet, als aus der Bildung des Menschen, oder aus der Stellung und den Bewegungen der himmlischen Körper. Ich begreife also, daß der Verstand, welcher vermögend gewesen, den unermesslichen Plan des Weltalls zu entwerfen, wenigstens der vollkommenste Verstand ist.

Allein, dieser Verstand hastet in einem nothwendigen Wesen: Ein nothwendiges Wesen ist nicht allein das, welches nicht kann nicht seyn: Es ist auch noch das, welches nicht anderst seyn kann, als es ist. Nun, ein Wesen, dessen Vollkommenheiten eines Wachsthumes fähig sind, würde kein nothwendiges Wesen seyn, weil es anderst seyn könnte. Daher mache ich den Schluß, daß die Vollkommenheiten des nothwendigen Wesens keines Wachsthumes fähig sind, und daß sie schlechterdings das sind, was sie sind. Ich sage schlechterdings, weil ich mir keine Grade in den Vollkommenheiten des nothwendigen Wesens denken kann. Ich sehe sehr deutlich ein, daß ein eingeschränktes Wesen auf verschiedene Weise bestimmt seyn kann, weil ich die mögliche Veränderung seiner Schranken sehr leicht begreife.

Wenn das nothwendige Wesen einen Verstand ohne Schranken besitzt, so wird es auch eine Weisheit ohne Schranken besitzen müssen, denn die Weisheit ist hier eigentlich nichts anders, als der Verstand selber, in so fern er sich einen Zweck voraussetzt, und Mittel, die sich auf diesen Zweck beziehen.



Der schöpferische Verstand wird also alles mit Weisheit gemacht haben: Er wird sich bey der Schöpfung eines jeden Wesens den besten möglichen Zweck vorgesezt, und die besten Mittel vorherbestimmt haben, um zu diesem Zwecke zu gelangen.

---

Ich bin ein empfindendes und verständiges Wesen: Die Natur eines jeden empfindenden und verständigen Wesens bringt es mit sich, auf eine angenehme Weise empfinden oder existiren zu wollen; und das wollen heißt, sich selbst lieben. Die Selbstliebe ist also von der Liebe zur Glückseligkeit nicht verschieden. Ich kann es mir nicht verhehlen: Die Liebe zur Glückseligkeit ist der allgemeine Grundtrieb meiner Handlungen.

Die Glückseligkeit ist also der große Zweck meines Wesens. Ich habe mich nicht selbst gemacht. Ich habe mir diesen allgemeinen Grundtrieb, zu handeln, nicht ins Herz gepflanzt: Der Urheber meines Wesens, der diese mächtige Triebfeder in mich geleyet hat, hat mich also zur Glückseligkeit erschaffen.

Unter der Glückseligkeit verstehe ich überhaupt alles, was zur Erhaltung und zur Vervollkommnung meines Wesens beitragen kann.

Da die sinnlichen Gegenstände einen starken Eindruck auf mich machen, und da mein Verstand zugleich sehr eingeschränkt ist, so geschiehet es oft, daß ich mich in Ansehung der Glückseligkeit irre, daß ich einer bloß scheinbaren Glückseligkeit vor einer wahren den Vorzug gebe. Meine tägliche Erfahrung, und die Ueberlegungen, die sie in mir veranlasset, entdecken mir meine Irrthümer. Ich sehe also klärlieh ein, daß, wenn ich zu dem Zweck meines

C

Wesens



Wesens' gelangen will, ich in einer genauen Verbindlichkeit bin, die Gesetze, die mir vorgeschrieben sind, zu befolgen.

Ich betrachte also diese Gesetze, als die natürlichen Mittel, welche der Urheber meines Wesens gewählt hat, um mich zur Glückseligkeit zu leiten. \*) Da diese Gesetze wesentlich aus den Verhältnissen entspringen, in denen ich mit verschiedenen Wesen stehe, und da ich nicht vermögend bin, diese Verhältnisse zu ändern, so sehe ich offenbar, daß ich die Gesetze meiner besondern Natur mehr oder weniger nicht verletzen kann, ohne mich mehr oder weniger von meinem wahrhaften Endzweck zu entfernen.

Die Erfahrung zeigt mir unwidersprechlich, daß alle meine Fähigkeiten in gewisse natürliche Schranken eingeschlossen sind, und daß es ein Ziel giebt, wo das Vergnügen aufhört, und der Schmerz anfängt. Ich lerne also aus der Erfahrung, daß ich die Anwendung aller meiner Fähigkeiten nach ihrer natürlichen Bestimmung einrichten muß.

Ich bin also in der philosophischen Verbindlichkeit, zu erkennen, daß es eine natürliche Sanktion der Gesetze meines Wesens gebe; weil ich ein Uebel empfinde, wenn ich dieselben verletze.

Da ich mich selbst liebe, und da ich nicht anderst kann, als verlangen, glücklich zu seyn; so kann ich nicht anderst, als verlangen, fortzudauern. Eben dieß Verlangen treffe ich auch bey denen an, die mir ähnlich sind; und wenn einige das Aufhören ihres Wesens zu wünschen scheinen,

\*) Man sehe das VIII. Stück der Palingenesie, und die Stelle im XV. wo ich den sittlichen Menschen gezeichnet habe.



scheinen, so wünschen sie vielmehr eine Veränderung ihres Wesens, als eine gänzliche Zernichtung.

Meine Vernunft macht es mir wenigstens sehr wahrscheinlich, daß der Tod nicht das Ziel der Dauer meines Wesens seyn wird. Sie läßt mich einige vorherverordnete physische Mittel erblicken, welche meine Menschheit über das Grab hinaus verlängern können. Sie versichert mich, daß ich ein Wesen bin, welches sich auf einem unausdenklichen Grad vervollkommenen läßt; \*) sie läßt mich aus den ununterbrochenen Schritten, die ich, gegen das Wahre und das Gute, in meinem gegenwärtigen Zustand machen kann, auf diejenigen schliessen, welche ich in einem andern Zustand, wo meine Fähigkeiten vervollkommenet wären, machen könnte. Endlich schöpft sie aus den philosophischen Begriffen, die sie sich von den göttlichen Eigenschaften und von den natürlichen Gesetzen machen kann, neue Betrachtungen, wodurch diese verschiedene Wahrscheinlichkeiten sehr verstärkt werden. \*\*)

Allein, meine Vernunft entdeckt mir zu gleicher Zeit, daß es außer dem Gebiet meiner gegenwärtigen Fähigkeiten liegt, etwas mehr als bloße Wahrscheinlichkeiten für die Fortdauer meines Wesens zu haben. \*\*\*)

Indessen läßt mich selbst meine Vernunft sehr stark empfinden, wie wichtig es für meine Glückseligkeit wäre, daß ich in Ansehung meines künftigen Zustandes mehr als bloße Wahrscheinlichkeiten, oder wenigstens eine solche Summe von Wahrscheinlichkeiten hätte, die demjenigen

Ⓒ 2

volls

\*) Un Etre perfectible a l'indèfini.

\*\*\*) Man sehe das VIII. und XVI. Stück der Palingenesie, und auch das VII.

\*\*\*\*) Man sehe das vorhergehende Stück.



vollkommen das Gleichgewicht halten würde, was ich moralische Gewißheit nenne.

Meine Vernunft giebt mir die besten Beweise von dem höchsten Verstand des Urhebers meines Wesens an die Hand: Aus diesem Verstand leitet sie mit Recht die höchste Weisheit dieses großen Wesens her. \*) Seine Güte wird nichts anders seyn, als eben diese Weisheit selber, beschäftigt, das größte Glück aller empfindenden und aller denkenden Wesen zu bewirken. Diese anbetungswürdige Weisheit, die in ihren Entwurf das System der Menschheit mit eintreten ließ, wollte ohne Zweifel alles, was zu der höchstmöglichen Vollkommenheit dieses Systems beytragen konnte.

Nun war gewiß nichts geschickter, die größte Vollkommenheit dieses Systems zu Stande zu bringen, als denen Wesen, welche zu demselben gehören, eine moralische Gewißheit von ihrem künftigen Zustand zu geben, und sie diejenige Glückseligkeit, welche sie in diesem Zustand genießen würden, als die Folge oder Wirkung derjenigen moralischen Vollkommenheit ansehen zu lassen, die sie sich in dem gegenwärtigen Zustand eigen zu machen suchen würden.

Und, da es der gegenwärtige Zustand der Menschheit nicht erlauben wollte, daß sie es dahin brächte, durch die bloßen Kräfte der Vernunft sich von der Gewißheit eines künftigen Zustandes zu überzeugen, so war es ohne Widerrede der Ordnung der Weisheit gemäß, ihr, durch irgend einen andern Weg, eine zur Vollkommenheit des moralischen Systems so nothwendige Versicherung zu geben.

Allein,

\*) Man sehe oben, was hierüber gesagt ist.



Allein, da der Entwurf der Weisheit augenscheinlich erforderte, daß auf der Erde verständige, aber sehr eingeschränkte Wesen, wie es die Menschen sind, wohnen sollten; so konnte Sie die Fähigkeiten dieser Wesen nicht ändern, um ihnen eine hinlängliche Gewisheit in Ansehung ihrer künftigen Bestimmung zu geben.

Die Weisheit mußte also in dieser Absicht ein Mittel gebrauchen, welches, wenn gleich ausser dem izzigen Gebiete der menschlichen Fähigkeiten, der Natur und dem vernünftigsten Gebrauche dieser seiner Fähigkeiten dennoch so angemessen war, daß der Mensch durch dieß neue Mittel den Grad der Gewisheit, der ihm mangelte, und den er sich so sehnlich wünschte, erhalten könnte.

---

Der Mensch konnte also diese so verlangenwürdige Gewisheit nirgend woher, als aus der Hand des Urhebers seines Wesens selbst, bekommen. Allein, durch welchen besondern Weg konnte die ewige Weisheit dem vernünftigen Menschen eine Ueberzeugung von den großen Absichten, welche sie für ihn hegete, beybringen? Bey welchem Zeichen oder Merkmal konnte der vernünftige Mensch gewiß seyn, daß die Weisheit selbst redete?

Ich habe erkannt, daß die Natur einen Gesetzgeber hat; und dieß erkennen heißt, zu gleicher Zeit erkennen, daß dieser Gesetzgeber die Gesetze, welche Er der Natur gegeben hat, aufheben, oder nach seinem Gutdünken eine ganz neue Anwendung davon machen kann.

Diese Gesetze sind also gewissermaßen die Sprache des Urhebers der Natur, oder der physische Ausdruck seines Willens.



Ich begreife also leicht, daß der Urheber der Natur sich dieser Sprache hat bedienen können, um die Menschen das mit Gewißheit erkennen zu lassen, woran ihnen so viel gelegen war, es zu wissen, und es recht zu wissen, und welches die Vernunft ihnen blos anzeigen konnte.

Da ich nun deutlich sehe, daß nur der Gesetzgeber der Natur den Gesetzen derselben eine andre Richtung geben kann; so glaube ich, mit gutem Grund zugeben zu können, daß Er geredet hat, wenn ich aus vernünftigen Gründen gewiß seyn kann, daß gewisse, in die Augen fallende Veränderungen dieser Gesetze, Statt gefunden haben, und wenn ich den Zweck dieser Veränderungen mit Zuverlässigkeit entdecken kann.

Diese Modificationen werden also für mich besondere Zeichen des Willens des Urhebers der Natur in Absicht auf den Menschen seyn.

Ich kann dergleichen Modificationen einen Namen geben; wenigstens nur um die Veränderungen zu bezeichnen, welche sie in dem gewöhnlichen Lauf der Natur veranlassen haben: Ich kann sie Wunder nennen, und hernach weiters untersuchen, was für Begriffe ich mir von den Wundern zu machen habe.

Ich weiß freylich wol, daß man ein Wunder als die Wirkung einer unmittelbaren Handlung der Allmacht ansieht, die in der Zeit und in Beziehung auf einen gewissen moralischen Zweck vorgegangen ist.

Ich weiß überdies, daß man gemeinlich zu dieser unmittelbaren Dazwischenkunft der Allmacht seine Zuflucht nimmt, weil man in den Gedanken steht, ein Wunder



Der könne nicht in dem Gebiet der Naturgesetze mit einbegriffen seyn.

Allein, wenn das zum Wesen der Weisheit gehöret, die Handlungen ohne Nothwendigkeit nicht zu vervielfältigen; wenn der allmächtige Wille alle diese Modificationen der Naturgesetze, welche ich Wunder nenne, durch eine einzige Handlung hat vorherverordnen können, wird es nicht wenigstens sehr wahrscheinlich seyn, daß er es gethan habe?

Wenn die ewige Weisheit, welche mit der Zeit in keiner Beziehung steht, ausser der Zeit die Allheit \*) der Dinge hervorbringen konnte; ist es dann zu vermuthen, daß Sie sich vorbehalten habe, in der Zeit zu handeln, und, gleich dem eingeschränktesten Künstler, die Hand an die Maschine zu legen? \*\*)

Sollte ich darum, weil ich nicht entdecken kann, wie ein Wunder mit in dem Gebiete der Naturgesetze einbegriffen seyn könne, auf den Schluß zu fallen genöthigt seyn, daß es überall nicht in diesem Gebiete liege? Kann ich mich wol nur für einen Augenblick überreden, daß mir die Gesetze der Natur bis auf den Grund bekannt seyn? Sehe ich nicht offenbar, daß ich nur einen sehr kleinen Theil dieser Gesetze kenne, und daß ich selbst diesen so gar kleinen Theil nur sehr unvollkommen kenne? \*\*\*)

Wie dürfte ich dann über das, was die Gesetze der Natur in der Hand des Gesetzgebers wirken oder nicht wirken konnten, einen entscheidenden Ausspruch thun?

Mich dünkt, daß ich, ohne Berwegenheit, noch ein wenig weiter gehen dürfe: Obgleich ich ein sehr eingeschränktes

\*) L'universalité.

\*\*) Man sehe das VI. Stück der Palingenesie.

\*\*\*) Man sehe das XI. und XIII. Stück.



schränktes Wesen bin, so kann ich doch hier die Möglichkeit einer auf das, was ich Wunder nenne, sich beziehenden Vorherverordnung einsehen.

Ziemlich tiefe Ueberlegungen über die Fähigkeiten meiner Seele haben mich überzeugt, daß die Uebung aller dieser Fähigkeiten mehr oder weniger von dem Zustand und dem Spiel der Organen abhängt. Es sind wirklich wenige Wahrheiten, die allgemeiner angenommen sind. Ich habe hinlänglich dargethan, daß die Empfindung, die Aufmerksamkeit, die Einbildungskraft, das Gedächtniß u. s. w. mit den Bewegungen der Empfindungsfibern und mit den besondern Bestimmungen, welche ihnen durch die Wirkung der Gegenstände eingedrückt werden, in einer wesentlichen Verbindung stehen, daß sie dieselben eine kürzere oder längere Zeit bewahren, daß Kraft derselben diese Fibern die Ideen oder die Bilder der Gegenstände wieder erneuern können. \*)

Es ist ein Fundamentalgesetz der Vereinigung der Seele und des Körpers, daß die Seele, bey jeder Erschütterung gewisser Empfindungsfibern, gewisse Empfindungen hat: Nichts in der Welt ist beständiger und unveränderlicher, als diese Wirkung. Sie hat allezeit Statt, es sey, daß die Erschütterung der Fibern von der unmittelbaren Wirkung der Gegenstände, oder von irgend einer Bewegung herrühre, die in dem Theil des Gehirns, welcher der Sitz aller Wirkungen der Seele ist, vorgehet.

Wenn unzählliche Erfahrungen unwidersprechlich beweisen, daß die Einbildungskraft und das Gedächtniß

\*) Man sehe im analytischen Versuch das IV. VII. IX. XI. XIV. XXII. Capitel; oder die abgekürzte Analyse, und insonderheit den I. VII. VIII. IX. X. XI. XV. XVI. XVIII. Artikel.



von der Organisation des Gehirnes abhängen, so ist eben dadurch zugleich bewiesen, daß die Wiederher-  
bringung oder Zurückberufung einer solchen oder solchen  
Idee von der Wiederherbringung der Bewegungen in  
den Empfindungsfibern, die für diese Begriffe beson-  
ders bestimmt sind, \*) abhänge.

Wir drücken alle unsere Begriffe durch willkürliche  
Zeichen aus, welche das Aug oder das Ohr in Bewegung  
setzen. Diese Zeichen sind Buchstaben oder Worte.  
Diese Worte werden gelesen oder ausgesprochen: Sie  
prägen sich also, vermittelt der Gesicht- oder Gehör-  
fibern dem Gehirn ein. Also, wenn die Bewegung in  
den Gesicht- oder Gehörfibern wieder hervorgebracht  
wird, werden die Worte, die mit dem Spiel dieser Fibern  
verknüpft sind, zugleich mit in der Seele wieder erweckt,  
und, durch diese Worte, die Ideen, welche sie auszu-  
drücken oder darzustellen bestimmt sind.

Da ich nicht mit Grund voraussetzen darf, daß alle  
meine Leser meine psychologischen Grundsätze, so gut  
als ich, inne haben, so sehe ich mich genöthigt, diejenigen,  
denen sie nicht geläufig genug sind, auf die eben angeführ-  
ten Stellen meiner Werke hinzuweisen. Sie werden in-  
sonderheit wohl thun, wenn sie meine Gedanken über die  
Zurückberufung der Ideen durch die Worte, und über die  
Association der Ideen überhaupt, die sich in der Palin-  
genesie befinden, mit Aufmerksamkeit nachlesen.

Seitdem mich einmal Erfahrung und Nachdenken über-  
zeugt haben, daß die Hervorbringung und Wiederher-  
vorbringung aller meiner Ideen von einem geheimen

C 5

Spiel

\*) Der Leser ist gebeten, hier das VIII. Capitel des analy-  
tischen Versuchs nachzusehen, oder den VI. Artikel der  
abgekürzten Analyse.



Spiel gewisser Fibern meines Gehirns abhängt, begreife ich sehr leicht, daß die höchste Weisheit, in dem Anfang der Dinge, gewisse Gehirne auf eine solche Weise präorganisirte konnte, daß sich in denselben Fibern befänden, deren Bestimmungen und besondere Bewegungen in einer bestimmten Zeit den Absichten dieser anbetungswürdigen Weisheit entsprächen.

Wer kann einen Augenblick zweifeln, daß, wenn wir im Stande wären, nach unserm Gutdünken, gewisse Fibern in dem Gehirn unserer Nebenmenschen zu erschüttern, z. B. die für die Worte besonders bestimmte Fibern, wir nicht, nach unserm Willen, eine solche oder solche Reihe von Worten, und durch diese eine denselben entsprechende Reihe von Begriffen erwecken könnten? Muß ich es hier wol noch wiederholen, daß das Wortgedächtniß mit dem Gehirn in der genauesten Verbindung stehe, und daß tausend Zufälle, die allein das Gehirn berühren oder afficiren können, das Wortgedächtniß zu schwächen oder ganz zu zernichten im Stande sind? Werde ich meine Leser wol an jenen ehrwürdigen Greis, von dem ich S. 676. in meinem analitischen Versuch geredet habe, erinnern dürfen, der bey völligem Wachen, zahlreiche und abwechselnde Reihen von Visionen hatte, die von seinem Willen schlechterdings unabhängig waren, und die seine Vernunft niemals in Unordnung brachten? Werde ich es wiederholen dürfen, daß das Gehirn dieses Greisen eine Art optischer Maschine war, welche von selbst, unter den Augen der Seele, alle Arten von Decorationen und Perspectiven hervorbrachte?

Schwerlich wird man sich einfallen lassen, zu zweifeln, daß nicht Gott nach seinem Gutdünken die Fibern eines solchen



solchen oder solchen Gehirnes auf eine solche Weise erschüttern könne, daß sie, auf einen bestimmten Zeitpunkt, der Seele eine bestimmte Reihe von Ideen oder Worten, und eine solche Verbindung beyder untereinander vorzeichnen, daß diese Verbindung eine Reihe von Begebenheiten, die noch in dem Abgrunde der Zukunft verborgen sind, mehr oder weniger bildlich vorstellen wird?

Sollte nun Gott das, wovon sich so leicht begreifen läßt, daß er es durch eine unmittelbare Einwirkung auf ein besonderes Gehirn, zu Stande bringen könnte, nicht von Anfang her vorherbestimmen können? Kann man nicht eben so leicht begreifen, daß Gott in einem solchen oder solchen Gehirn, oder ausser demselben, bloß physische Ursachen vorherverordnen konnte, welche, wenn sich ihre Wirksamkeit in einem von der Weisheit bezeichneten Zeitpunkt entwickeln würde, genau dieselben Wirkungen hervorbringen würden, welche von der unmittelbaren Wirksamkeit des Ersten Bewegers zu erwarten wären?

Das ist es, was ich am Ende des §. 676. meines analytischen Versuches, auf den ich meine Leser so eben zurückgewiesen habe, zu verstehen geben wollte: Allein, ich zweifle, ob man auf diese Stelle genug Achtung gegeben habe: „Wenn die prophetischen Gesichter, sagte ich das selbst, eine materielle Ursache haben, so würde man hier eine sehr einfältige Erklärung davon finden, welche kein Wunder voraussetzen würde: \*) Es ist leicht zu begreifen, daß Gott in dem Gehirn der Propheten die physischen Ursachen von ferne vorbereiten konnte, die geschickt waren, die Erfindungsfibern in einer bestimmten  
„Zeit,

\*) Das Wort Wunder wird hier in dem Sinne genommen, den man gemeiniglich mit demselben verbindet.



„Zeit, in einer Ordnung zu erschüttern, welche auf die  
 „zukünftigen Begebenheiten, die ihrem Geiste vergegen-  
 „wärtigt werden sollten, \*) eine Beziehung hätte.“

Der Verfasser des psychologischen Versuchs, \*\*) der  
 von den meisten seiner Leser weder besser gelesen noch ver-  
 stan-

\*) Da es unstreitig Beispiele genug von Menschen giebt,  
 die entweder ein gewisses Vorhersehungsvermögen beynah  
 beständig besaßen, oder doch in gewissen Umständen Pro-  
 ben davon geben konnten; da überhaupt sich alle Men-  
 schen ähnlich scheinen; da sich dieß Vermögen bisweilen  
 in solchen Fällen geäußert, wo gar keine göttliche Absicht  
 auf einen würdigen Zweck weder zu entdecken, noch zu  
 vermuthen war; so ist es gewiß, daß ein solches Ver-  
 mögen ohne unmittelbare göttliche Einwirkung möglich  
 ist; — und so ist es auch wahrscheinlich, daß alle Men-  
 schen ohne Ausnahme ein solches Vorhersehungsvermögen  
 in einem gewissen Grade besitzen, welches sich aber bey  
 den wenigsten zu äußern Anlaß hat, weil die diesem Ver-  
 mögen entsprechende Fibern nicht in die gehdrige Lage und  
 Erschütterung kommen, und weil eine durchgängige Ent-  
 wicklung dieses Vermögens mit der Verfassung des ge-  
 genwärtigen Lebens nicht bestehen könnte. Würde sich dieß  
 Vermögen bey einem rechtschaffenen Mann zu großen,  
 der Gottheit würdigen Absichten, entwickeln, und zwar  
 so, daß es gewissermaßen in seiner Willkühr stünde, daß  
 selbe entweder mit Geberth, wie Daniel, oder durch an-  
 dere Mittel, wie z. B. Elisa durch die Musik, zu erwecken,  
 und gerade die Fibern zu erschüttern, die auf die Dinge  
 eine Beziehung hätten, von deren Entdeckung die Glück-  
 seligkeit derjenigen abhänge, mit denen er es zu thun  
 hätte; so würde ich den, ungeachtet des natürlichen,  
 das sich bey einer so wunderbaren Fähigkeit erblicken oder  
 denken ließe, für einen göttlichen Propheten halten. Denn  
 Wahrheit und Tugend durch ein seltenes Vorherse-  
 hungsvermögen auszubreiten, (ununtersucht, ob dieß  
 Vermögen unmittelbar eingegossen, oder der Seele bereits  
 eingepflanzt sey,) das war es, was den Character der  
 Propheten ausmachte. Uebers.

\*\*) Essai de Psychologie, ou Considerations sur les  
 Operations de l'ame, sur l'Habitude & sur l'Educa-  
 tion &c. Londres 1755. Es ist in der That sehr selts-  
 sam, und, wenn man es sagen darf, ein fast unerklär-  
 barer



standen worden, als ich, und der sich beflissen hat, so viele Grundsätze und große Grundsätze in ein kleines Werk zusammenzudrängen — Dieser hat die nämliche Idee, die ich hier eben angeführt habe. In dem XXI. Hauptstücke des VII. Theils seiner philosophischen Grundsätze drückt er sich also aus: — „Es sey nun, daß Gott un-  
 „mittelbar auf die Fibern wirke, welche die Gegenstände  
 „vorstellen, (*fibres représentatrices des objets*),  
 „und daß er denselben die Bewegungen, die geschickt sind,  
 „der Seele eine Reihe künftiger Begebenheiten auszu-  
 „drücken, oder vorzustellen, eindrücke; oder, daß Er  
 „von Anfang Gehirne erschaffen habe, deren Fibern ders-  
 „gleichen

barer Kaltsinn der Deutschen, daß dieß äußerst merkwürdige Buch, welches sich in so mancher Absicht augenscheinlich über so viele matte und langweilige metaphysische Schriften erhebt, so gar wenig Aufsehen unter uns gemacht hat, und von Lesern, von denen man es ganz nicht hätte erwarten sollen, nicht nur mit Gleichgültigkeit, sondern wirklich mit einer Art von Verachtung ist angesehen worden. Ich könnte Exempel von Urtheilen einiger großen Männer über dasselbe anführen, die eben so unbegreiflich, als beleidigend wären. — Ein Beispiel, wie oft der Mangel des Ansehens dem besten Buche nachtheilig seyn kann. Der Verfasser, den ich Herrn Tourneyser von Basel zu seyn vermuthe, war lange Zeit ganz unbekannt, und scheint auch izo noch nicht gewiß zu seyn. Der Styl dieses vortreflichen Werkes, dessen sich Montesquieu, und die Philosophie, deren sich Leibnitz nicht zu schämen hätte; die tiefsten und erhabensten Gedanken, fast durchgängig mit einer ausnehmenden Concision und Genauigkeit ausgedrückt, die man vielleicht in keinem der eben genannten großen Schriftsteller so häufig antrifft; die großen Aussichten, die uns oft, wie durch Winke, aufgeschlossen werden; die interessantesten Beobachtungen, welche mit einer Kürze, Nichtigkeit und Bündigkeit, die wenig ihres Gleichen hat, mehr dargestellt, als beschrieben werden; die Reduction der verworrensten Untersuchungen auf die einfachsten und unläugbarsten Grundsätze, und überhaupt ein gewisser empfindsamer, Seelerhebender



„gleichen Vorstellungen in einer bestimmten Zeit von  
 „sich selbst zu Stande bringen; — so wird die Seele  
 „der Zukunft lesen: Es wird ein Esaias, ein Jeremias,  
 „ein Daniel seyn!“

Die willkürlichen Zeichen, durch welche wir alle Ar-  
 ten von Ideen vorstellen, sind Dinge, welche in die Sinne  
 fallen, und die, wie schon gesagt, Aug und Ohr, und  
 durch diese das Gehirn afficiren. Das Gedächtniß  
 nimmt es über sich, die Worte zu verwahren; und die  
 Ueberlegung, sie zu verbinden. \*) Man muß erstaun-  
 nen, wenn man sich die so beträchtliche Anzahl todter und  
 lebendiger Sprachen, die Ein und derselbe Mensch ler-  
 nen

der, männlicher Ton, der aus keiner andern Quelle, als  
 einer nicht gemeinen Einsicht in die Religion, und aus  
 einer tiefgewurzelten Ueberzeugung von der Göttlichkeit  
 der christlichen Offenbarung herkommen kann; diese Vor-  
 züge alle, die, nach meiner Empfindung, kein unparthey-  
 ischer und denkender Leser diesem Versuche wird abspres-  
 chen können, geben demselben einen Werth, dessen Größe  
 ich nicht besser bestimmen kann, als wenn ich sage: Bon-  
 net verdiente der Verfasser davon zu seyn. Und in der  
 That, wenn nicht, sowol aus sehr vielen Stellen des  
 analytischen Versuches, wo dieser Verfasser theils ge-  
 rühmt, theils berichtigt und näher bestimmt wird, als  
 auch aus der Palingenesie klar wäre, daß Herr Bonnet  
 nicht Verfasser davon sey, so würde es schwerlich zu glau-  
 ben seyn, daß es zwey in so vielen Besondernheiten so  
 ähnliche und so würdige metaphysische Schriftsteller geben  
 könnte. Doch, nur desto besser, daß Herr Bonnet nicht  
 Verfasser davon ist, und daß uns hiemit der Himmel in  
 einem Jahrhundert zwey Bonnets geschenkt hat! —  
 Man wird es mir vergeben, daß ich diesen natürlichen  
 Anlaß ergreife, die Leser dieser Schrift für ein Buch zu in-  
 teressiren, welches gewiß keinem, der an dem gegenwär-  
 tigen Geschmack gefunden, gleichgültig wird seyn können,  
 und dem ich so viel Vergnügen, und so viele Aufklärung  
 der Begriffe und Erhebungen des Herzens zu danken  
 habe. Uebers.

\*) Analytischer Versuch. Cap. XVI, XXVI.



nen und reden kann, denkt; und doch ist das Gedächtniß etwas bloß organisches, welches die Worte aller dieser Sprachen aufbehält, und dieselben der Seele, nach Bedürfniß, mit eben so viel Geschwindigkeit, als Genauigkeit und Reichthum darstellt. Man muß nicht minder über andre beynahe wunderähnliche Merkwürdigkeiten des Gedächtnisses und der Einbildungskraft erstaunen. Scas liger lernte den Homer in ein und zwanzig Tagen, und in vier Monaten alle griechischen Poeten auswendig. Johann Wallis zog, bloß aus dem Kopf, die Quadratwurzel aus einer Zahl von drey und funfzig Ziefeln aus. \*) Und wie viele andere Merkwürdigkeiten von derselben Art könnte ich nicht noch anführen! \*\*) Man nehme sich die Mühe, über die großen Ideen nachzudenken, die uns diese wunderbaren Erscheinungen des Gedächtnisses von der Organisation desjenigen Theiles des Gehirns geben, welcher der Sitz der Seele, und das unmittelbare Werkzeug aller dieser Einrichtungen ist; und ich bin versichert, daß man wird gestehen müssen, dieß Werkzeug, das Meisterstück der irdischen Schöpfung, sey von einer Structur, die alles weit übertrefte, was wir immer uns einzubilden oder zu begreifen vermögend sind.

Das, was ein Gelehrter, mit mehr oder weniger Arbeit, und vermittelst einer geschickten Methode, auf  
sein

\*) Siehet Herrn von Hallers Physiologie, Theil V. S. XVII. Art. VI.

\*\*) Ein sehr merkwürdiges und zuverlässiges Beispiel eines außerordentlichen Gedächtnisses ist folgendes: Ein Herr Trüminger von Zürich konnte eine ganze französische Predigt, die Dreiviertelstunden gedauert, nachdem man sie ihm einmal voraelesen hatte, ungeachtet er kein Wort französisch verstand, von Wort zu Wort wiederholen, und mit deutschen Buchstaben, nach der deutschen Aussprache, ohne Einen Fehler niederschreiben. Uebers.



sein Gehirn wirken kann, das, sollte man denken, könnte Gott doch wol auch durch eine unmittelbare Wirkung seiner Macht thun. Allein, er könnte auch, von Anfang, in einem gewissen Gehirn eine solche Preorganisation festgesetzt haben, daß dieß Gehirn sich, in einer ebenfalls vorherbestimmten Zeit, in eben der Lage, wie des Gelehrten seines, befinden, und derselben, ja, noch erstaunlicherer Verrichtungen fähig seyn könnte.

Gesetzt also, daß Gott im Anfang eine gewisse Anzahl menschlicher Keime erschaffen, und derselben Gehirne solchergestalt preorganisirt hätte, daß dieselben, auf einen gewissen bestimmten Tag, der Seele das vollständige Assortiment der Worte von einer Menge verschiedener Sprachen vorlegten; so würden die Menschen, denen dergleichen Gehirne zu Theil geworden, sich, beynähe in Einem Augenblick, in lebendige Polyglotten verwandelt sehen. Ich bitte diejenigen meiner Leser, die dieß nicht wohl begreifen können, die XIV. XV. XVI. XVII. XVIII. Artikel meiner abgekürzten Analyse, und die hieher gehörigen Stellen in dem analytischen Versuch mit Aufmerksamkeit nachzulesen. Die Ideen, die ich hier, und sonst hin und wieder, in der Palingenesie vortrage, sind von denen, die man sich bis ist über die Dinge, von denen ich rede, gemacht hat, so verschieden, daß ich es nicht oft genug wiederholen kann, meinen Leser zu bitten, nicht über mich zu urtheilen, bis er mich wohl begriffen, und sehr durchgedacht hat. Ich darf die Gewogenheit, die ich mir hier ausbitte, freylich nicht von allen erwarten: Ich weiß, daß die Anzahl guter Leser sehr geringe, und die der wahren Philosophen noch geringer ist. Allein, wenn es sich zuträgt, daß man mich unrecht versteht, so habe ich doch an mir nichts ermangeln lassen, den Mißverständnissen meiner Beurtheiler vorzubeugen.

Hebri



Uebrigens läßt es sich ohne alle Schwierigkeit begreifen, daß diesen vorhereingerichteten Keimen, die auf einen bestimmten Tag lebendige Polyglotten werden sollten, in der Reihe der successiven Geschlechter, in einer geraden Beziehung auf die bestimmte, von der Weisheit bezeichnete Zeit, ihre gehörige Stelle angewiesen worden wäre.

Es hat keine größere Schwierigkeit, in gewissen Gehirnen die Möglichkeit einer solchen Preordination zu begreifen, daß die für die Worte verschiedener Sprachen gehörige Fibern, zu diesem Zwecke, nicht in Bewegung gesetzt würden, als bis ein gewisser mitwirkender Umstand noch dazukäme. \*)

Dieses

\*) Ein solcher mitwirkender Umstand (circonstance comitante) könnte z. Ex. bey dem Blindgebohrnen (Joh. IX.) der Noth, der Speichel des Erlösers, und das Wasser im Teiche Siloah, — hauptsächlich aber die Gewisheit des Wunderthäters von der Heilbarkeit des Blinden durch diese Mittel u. s. w. gewesen seyn. Und ist es nicht sehr natürlich, zu glauben, daß das himmlische Feuer, welches durch den Geist Gottes über die Apostel, vielleicht ebenfalls nach einer Preordination in der Atmosphäre, ausgegossen wurde, ein solcher mitwirkender Umstand, und zum Theil eine physische Ursache der Erhöhung ihrer Geisteskräfte u. s. w. gewesen sey? Sollte es anständiger von Gott gedacht seyn, ihn ohne Mittelursachen handeln, und doch den Schein haben zu lassen, als ob er durch Mittelursachen handelte? Sollte ich darum weniger ein Werk Gottes seyn, weil ich nicht unmittelbar, so wie ich jetzt bin, von Gott erschaffen worden, sondern bereits einige tausend Jahre meiner gegenwärtigen Existenz entgegen gerückt bin; weil das, was an mir eigentlich das unmittelbare Werk Gottes ist, so klein und von meinem gegenwärtigen Lebenspunkt so entfernt ist? Sollte darum ein Wunder weniger Gottes Werk, weniger Wunder seyn, weil es lange vorher in kleinen Anfängen ist zugerichtet worden, um seine Erscheinung zu einer gehörigen Zeit, auf eine ganz ungewöhnliche und unerwartete Weise zu beschleunigen? Uebers.



Dieses so sehr in die Augen fallende Beyspiel läßt uns merken, was jene außerordentliche Begebenheiten, die wir Wunder nennen, seyn könnten. So, fange ich an zu begreifen, daß das Gebiet der Naturgesetze sich viel weiter erstrecken kann, als wir nicht denken. Es wird mir sehr klar, daß dasjenige, was gemeinlich für eine Aufhebung dieser Gesetze genommen wird, bloß eine gewisse Auspendung \*) oder eine besondere Richtung eben dieser Gesetze seyn könnte.

Was mich äußerst wahrscheinlich dünkt, ist dieses: — Ich denke und rede mit Hülfe der Worte, in die ich meine Ideen einkleide. Diese Worte sind bloß materielle Zeichen. Sie sind an das Spiel gewisser Fibern meines Gehirnes geknüpft. Diese Fibern können nicht erschüttert werden, daß meine Seele nicht sofort die Empfindung von diesen Worten, und durch sie die Ideen erhalte, welche dieselben vorstellen.

Das sind die Gesetze der Natur, die eine Beziehung auf ein besonderes Wesen haben. — Es wäre mir unmöglich, ohne die Hülfe einiger willkürlicher Zeichen irgend einen allgemeinen Begriff zu bilden: An dieser psychologischen Wahrheit können nur die zweifeln, die niemals über die Oeconomie des Menschen nachgedacht haben.

Ich entdecke also, daß die Gesetze der Natur, die auf die Bildung der Ideen in dem Menschen, auf die Vorstellung, \*\*) auf die Zurückberufung und Verbindung dieser Ideen durch willkürliche Zeichen eine Beziehung haben, eine unzählige Menge von besondern Richtungen haben bekommen, und auf diese Weise, in einer gewissen

\*) Dispensation.      \*\*) Representation.



gewissen Zeit, so außerordentliche Begebenheiten hervorbringen können, die man nicht innerhalb dem Wirkungskreise dieser Naturgesetze mit einbegriffen zu seyn glaubt.

Und so begreife ich, daß der große Werkmeister, von Anfang her, in der Maschine unsrer Welt gewisse Stücke und gewisse Springfedern könnte verborgen haben, welche nicht spielen sollten, bis in dem Augenblicke, da es gewisse entsprechende Umstände erfordern würden. Ich erkenne also, daß es möglich wäre, daß diejenigen, welche die Wunder von dem Gebiete der Naturgesetze ausgeschlossen wissen wollen, sich in dem Fall eines in Absicht auf die Mechanik ganz unwissenden Menschen befänden, der, wenn er den Grund gewisser Spielungen einer schönen Maschine nicht errathen kann, zu einer Art von Zauberey, oder zu übernatürlichen Mitteln seine Zuflucht nimmt. Ein anderes eben so sehr in die Augen fallendes Beyspiel befestigt mich in meinen Gedanken: — Ich habe deutlich gesehen, daß es möglich wäre, daß jener künftige Zustand des Menschen, den mir meine Vernunft so wahrscheinlich macht, die natürliche Folge einer physischen Vorhervorordnung, die so alt, als der Mensch wäre, seyn könnte. \*) Ich habe sogar merken können, es wäre möglich, daß sich eine solche Vorhervorordnung über alle empfindende Wesen unsers Erdballes ausbreitete. \*\*)

Eine sehr philosophisch scheinende Untersuchung hat mich demnach so weit geführt, daß ich zwey, genau zu

D 2

uns

\*) Analytischer Versuch, Cap. XXIV. S. 726. 727. u. s. w. Betrachtung der Natur IV. Th. XIII. Cap. Palingenesie XVI. Stück.

\*\*) Man sehe das I. II. III. IV. V. VI. Stück der Palingenesie.



unterscheidende Systeme von Naturgesetzen zugeben muß.

Das erstere ist dasjenige, wodurch alles das bestimmt wird, was ich den gewöhnlichen Lauf der Natur nenne.

Das zweyte ist das, welches diejenigen ausserordentlichen Begebenheiten entstehen läßt, die ich Wunder nenne.

Allein, da die Gesetze der Natur allezeit zuerst auf den wesentlichen Eigenschaften der Körper beruhen; und da, wenn sich die Wesenheit der Dinge veränderte, die Dinge selbst zerstört würden, so bin ich genöthigt, als gewiß voranzusehen, daß in dem zweyten System nichts enthalten sey, welches auf die wesentlichen Eigenschaften der Körper stößt. Und was ich von den Körpern gesagt habe, muß auch von den Seelen verstanden werden, welche mit jenen vereinigt sind. Eine erhabene Philosophie hat mich gelehrt, daß die Wesenheiten der Dinge unveränderlich und von dem schöpferischen Willen unabhängig sind. \*)

Nur

\*) Man lese mit Nachdenken den 119. Paragr. des analytischen Versuches, und den Anfang des ersten Stückes dieser Untersuchung.

Es hängt nicht von Gottes Willen ab, zu machen, daß ein Ding zugleich dies und ein ganz anders Ding sey; daß ein Mensch zugleich ein Mensch, das ist, ein vermischtes, aus Leib und Seele zusammengesetztes, und doch kein Mensch, das ist, etwa blos ein einfaches, oder bloß körperliches Wesen sey. Von dem Willen Gottes würde es freylich, überhaupt betrachtet, und so, wie wir von der Sache urtheilen können, abhängen, die Seele, oder den Leib, oder beyde, wirklich, oder doch gewissermassen, zu zerstören und unbrauchbar zu machen. Aber von seinem Willen kann es nicht abhangaen, das zu thun, und doch den Menschen, mit dem er solches vornehmen würde, einen Menschen bleiben zu lassen, das heißt: Die Wesenheiten der Dinge sind von dem schöpferischen Willen unabhängig. Uebers.



Nur die zufälligen Beschaffenheiten \*) oder die veränderlichen Eigenschaften der Körper und der Seelen konnten in die Zusammensetzung des Systems, von dem die Rede ist, eintreten, und diejenige besondere Verbindung der Dinge, aus welcher die wunderbaren Begebenheiten entspringen können, zuwege bringen.

J. E. Ich begreife leicht, daß sich, kraft einer gewissen physischen Vorherbestimmung, die Dichtigkeit eines solchen oder solchen Körpers, in einer bezeichneten Zeit auf eine erstaunliche Weise vermehren oder vermindern; daß die Schwere nicht mehr auf einen andern Körper wirken, \*\*) daß die electricische Materie sich um eine gewisse Person her außerordentlich häufen, und sie verklären kann; \*\*\*) daß die Lebensbewegungen in einem Körper, wo sie verloschen waren, sich wieder sammeln und ihn aufs neue beleben; †) daß besondere Obstructionen in

D 3

dem

\*) Les Modes.

\*\*) Ich setze hier, wie man siehet, voraus, daß die Schwere der Materie nicht wesentlich sey, und daß sie von einer verborgenen physischen Ursache abhänge, welche die Körper auf einen gemeinsamen Mittelpunkt hintreibt. Diese Voraussetzung hat ihren Grund: Die wesentlichen Eigenschaften wechseln nicht ab, und die Schwere wechselt ab etc. Es ist also möglich, daß es eine physische Vorherbestimmung gebe, die auf die Wirksamkeit der Schwere, auf einen gewissen Körper und in einer gewissen Zeit, eine Beziehung hat. Verf.

\*\*\*) Man kennt die leuchtenden Kronen, welche über Personen erscheinen, die auf gewisse Weise electricirt werden; und noch viele andere äußerst seltsame Erscheinungen, welche die Electricität unserm Jahrhunderte darbeut, sind ebenfalls bekannt. Verf.

†) Es ist heut zu Tage unwidersprechlich dargethan, daß der große Grundtrieb der Lebensbewegungen auf der Reizbarkeit beruhe. Eine physische Vorherverordnung, welche die Reizbarkeit in einem todten Körper auf einen hohen Grad verstärken würde, könnte die Lebensbewegungen in demselben wieder aufwecken, und ihn wieder ins Leben zurückrufen. Es kann auch noch eine Menge  
anderer



dem Werkzeug des Gesichtes sich erweitern, und dem Lichte einen freyen Durchgang lassen, u. s. w. Und wenn es unter den wunderbaren Begebenheiten, die sich meinem Nachdenken darbieten, solche geben sollte, wobey ich mir keine physische Ursache, die vermögend wäre, dieselben zu bewirken, denken könnte, so würde ich mich wol hüten, über

anderer physischer vorherbestimmter Mittel geben, die geschickt sind; dieselbe Wirkung hervorzubringen, wenn wir sie gleich nicht kennen. Ich schränke mich darauf ein, dasjenige, welches mir ein wenig bekannt ist, anzuzeigen.  
Anmerk. des Verf.

Es ist eben auch nicht schlechterdings nöthig, um der Schwierigkeit auszuweichen, die eine gesunde Philosophie bey einer jedesmaligen unmittelbaren Dazwischenkunft der Allmacht zu dem, was wir Wunder nennen, finden muß, daß man allemal eine physische Vorherbestimmung, die sich in einem gewissen Zeitpunkt, und unter gewissen Umständen entwickeln sollte, annehme. Auch die Philosophie hat Gründe genug, Wesen zu vermuthen, welche denen ähnlich sind, die in den heiligen Schriften unter dem Namen der Engel, dienstbaren Geister, und starker Heiden auftreten. Diese können die Kräfte der Natur, und die Wirkungen, die aus der Verbindung verschiedener Kräfte entstehen, mit einer solchen Gewisheit kennen, ohne Zweifel diese Kräfte auf mannichfaltige Weise verbinden, und also Wirkungen hervorbringen, die wir, nach unserm Sprachgebrauch, übernatürlich, oder Wunder nennen müssen, die aber für sie ganz natürlich sind, d. i. in dem Gebiete ihrer natürlichen Kräfte sich befinden. Diese Wesen können zu einer gewissen Zeit, die von der Fürsorgung Gottes, eben so wie die Zusammentreffung aller entscheidenden Umstände zu den merkwürdigsten Begebenheiten in der sichtbaren Welt, bestimmt ist, an einen gewissen Ort hinbestimmt und geleitet seyn, wo sie, nach allgemeinen moralischen Gesetzen, ihre höhern physischen Kräfte auf eben die Weise, und mit eben der Freyheit, anwenden können, wie ein Reicher, von der Fürsorgung zu der Hütte eines Elenden hingeleitet, nach dem allgemeinen Gesetze der Liebe die Seufzer desselben unbemerkt hören, und unbemerkt Anstalten zu ihrer Befriedigung machen kann. Eine solche Wirksamkeit, unsichtbarer höherer Wesen in unsere Körperwelt zu moralischen Endzwecken, ist wenigstens



Aber die absolute Unmöglichkeit einer diesen Begebenheiten entsprechenden physischen Vorherverordnung abzuspochen. Ich würde es nicht vergessen, daß ich ein Wesen von sehr eingeschränkten Fähigkeiten bin, und dem die Natur höchstens durch einige ihrer Wirkungen bekannt ist: Ich würde zu gleicher Zeit an andere Begebenheiten von

D 4

der-

stens überhaupt sehr analogisch mit der Wirksamkeit eines moralischen oder philosophischen Genies in Absicht auf seine Zeitgenossen.

Es sind in der heiligen Schrift Beispiele von wunderbaren Begebenheiten vorhanden, wo ausdrücklich gesagt wird, daß sie durch den Dienst der Engel geschehen seyn, und wobey man schwerlich bloß zu der jüdischen Schreibart, die alle natürlichen, in die Augen fallenden, Begebenheiten den Engeln zueignen soll, seine Zuflucht nehmen kann. So verückte der Engel des Herrn den Philippus von der Straße nach Gaza bis gen Aot. Ein Wunder — aber ein Wunder, das einem Engel eben so natürlich und eben so leicht seyn konnte, als es uns ist, ein Kind von einer Stelle zur andern hinzutragen. Ein Engel befreite den Petrus aus dem Gefängniß: Sollten einem Engel die physischen Ursachen des Erdbebens, oder die Kraft, welche erfordert wird, eine eiserne Kette wie Faden zu zerreißen, u. s. w. unbekannt seyn; und sollte es ihm wol schwer fallen, wenn auch allenfalls dieß Erdbeben, oder diese Zerreißung, nicht bereits wären in den Zusammenhang der physischen Begebenheiten auf unserm Erdball eingeflochten gewesen, diese wunderbar und übernatürlich scheinende Wirkung alsobald und ohne Mühe, vermittelt einer besondern Richtung der Naturgesetze, deren Modification zum Theil so oft schon in eines sterblichen Menschen Gewalt stehet, hervor zu bringen? Und wenn sich eine solche Macht im Kleinen schon bey uns Erdenwürmern und im Größern bey den Engeln äußert, sollte sie dann demjenigen Wesen abgesprochen werden können, welches in der Schrift der Geist Gottes genennet wird, welches die Tiefen der Gottheit ergründet, und jedem Christen diejenigen übernatürlichen Kräfte zutheilet, welche es will, wenn es gleich von dem ewigen Vater und dem Sohne gesendet wird, und alles von dem Sohne her hat, (Job. XVI. v. 13/15.) Man sehe auch Hrn. Spaldings Gedanken vom Werth der Gefühle im Christenthum. Dritte Ausgabe. S. XLVIII. Uebers.



derselben Art denken, wo ich die vorherverordneten physischen Ursachen, die vermögend waren, dieselben zu bewirken, merken kann.

Wenn ich mir von dem großen Urheber des Weltalls die höchsten Begriffe machen will, so kann ich mir nichts erhabeners, und dieses anbetungswürdigen Wesens würdigers denken, als dieß, daß Es durch eine einzige Wirkung seines Willens alles vorherverordnet hat, und daß es eigentlich nur Ein einziges Wunder giebt, welches die unermessliche Reihe der Dinge, die wir gewöhnlich oder ordentlich, und die viel geringere Anzahl der Dinge, die wir ausserordentlich nennen, in sich begriffen hat. Dieses, für jeden endlichen Verstand vielleicht unbegreifliche Wunder ist die Erschaffung. Gott wollte, und die Allheit der Dinge ward. Die succesiven Dinge, sowol die ordentlichen als die ausserordentlichen, preexistirten also von Anfang her bis zu ihrer Erscheinung; und alle diejenigen, welche in der ganzen Fortdauer der Jahrtausende, und in der Ewigkeit selbst weiter ans Licht kommen werden, sind bereits in dieser allgemeinen Vorherbestimmung vorhanden, welche die Zeit und die Ewigkeit umspannet. \*)

Allein,

\*) Da sich mein Begriff von den Wundern vor vielen Jahren das erstemal meinem Geiste darbot, hatte ich das Buch des Abts Houteville: Beweis der christlichen Religion durch Begebenheiten, noch nicht gelesen. So eben las ich das VI. Capitel des II. Theiles, in welchem er darzuthun bemühet ist, daß die Wunder möglich sind. Ich sahe darinn, daß der beredte Verfasser über die Natur der Wunder mit mir ungefehr einerley Begriff hatte. Allein, er entwickelt diesen so philosophischen Begriff nicht durch eine Art von Analyse, wie ich es in dem gegenwärtigen Abschnitt zu getrachtet habe. Er giebt die Manier, wie man sich die Sache begreiflich machen könne, nicht genau an, und begnügt sich, zu zeigen, daß es in der Natur eine Menge von Erscheinungen gebe, deren



Allein, es würde umsonst seyn, daß die höchste Weisheit die außerordentlichen Begebenheiten, welche bestimmt seyn sollten, dem Menschen stärkere Beweise von dem künftigen, für ihn so verlangenswürdigen Zustand zu geben, physisch vorherverordnet hätte, wenn diese Weisheit nicht zu gleicher Zeit die Ankunft einer außerordentlichen Person, die durch Sie selber von dem Geheimniß Ihrer Absichten unterrichtet wäre,

D 5

und

deren Ursachen uns unbekannt sind, und welche dennoch aus den allgemeinen Gesetzen der Bewegung entspringen. S. 51. 52. 53. der Ausgabe von 1765. Erziehet daraus den Schluß, daß die Wunder in der allgemeinen Ordnung haben eingehüllt seyn, und, gleich andern Dingen, mit in die Oekonomie der göttlichen Absichten eintreten können. S. 53. 57. Durch diese Muthmaßung bestreitet er den Spinoza, welcher sagte: Die Wunder wären unmöglich, weil sie mit den Gesetzen der Natur im Widerspruche stünden, und in den göttlichen Rathschlüssen eine Abwechslung voraussetzten. Der Abbt Zouteville will also hier beweisen, daß es in den göttlichen Rathschlüssen keine Abwechslung gebe, und daß Ein und derselbe Rathschluß alles in sich fassen konnte, u. s. w.

Wenn man sich die Mühe nimmt, die Grundsätze und den Gang dieses Verfassers mit den meinigen zu vergleichen, so wird man leicht sehen, daß ich ihn nicht ausgeschrieben habe. Wir betreten beyde ganz verschiedene Wege. Wir hatten auch nicht denselben besondern Zweck. Mir kam kein Sinn an Spinoza. Meine Absicht gieng einzig dahin, einen meiner psychologischen Grundsätze aus dem analytischen Versuch zu entwickeln, und einen Versuch zu machen, denselben auf die Lehre von den Wundern anzuwenden. 2c.

Es bleibt indessen nicht weniger wahr, daß der Abbt Zouteville mir in Absicht auf den allgemeinen Begriff zuvorgekommen ist; ich mache mir eine Pflicht daraus, es zu bekennen: Allein, ich hoffe, daß man mir die Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen, zu denken, daß ich nicht die Absicht gehabt habe, mir das zuzueignen, was diesem verehrungswürdigen Schriftsteller zugehört. Kein Mensch in der Welt ist ein größerer Feind von dem Plagiat, als ich. — Anmerk. des Verf.



und deren Handlungen und Reden mit derjenigen Vorherbestimmung, aus welcher die Wunder entspringen sollten, genau zusammenträfen, vorherbestimmt hätte.

Es braucht nur gesunden Verstand, um einzusehen, daß ein Wunder, welches ganz für sich allein geschähe, oder welches mit keinem Umstande, der eine eigentliche Beziehung auf die Bestimmung des Zweckes hätte, begleitet wäre, für keinen vernünftigen Menschen einen Beweis seiner künftigen Bestimmung abgeben könnte.

Allein, der Zweck des Wunders wird genau bestimmt seyn, wenn die verehrungswürdige Person, die ich voraussetze, unmittelbar vorher, ehe es geschieht, sich an den Herrn der Natur richtet und ausruft: Ich danke dir, daß du mich erhöret hast. Ich wußte wol, daß du mich allezeit erhörest; aber ich sage dieß, um des umstehenden Volkes willen, auf daß es glaube, daß Du es bist, der mich gesendet hat! \*)

Auf diese Weise wird das Wunder ein Creditiv für den Gesandten, und der Zweck der Sendung dieses Gesandten wird seyn, das Leben und die Unsterblichkeit hervor ans Licht zu bringen.

Wenn, wie ich sagte, die Gesetze der Natur die Sprache des höchsten Gesetzgebers sind, so wird der Gesandte, von dem ich rede, bey dem menschlichen Geschlechte der Dollmetscher dieser Sprache seyn. Er wird von dem Gesetzgeber den Auftrag bekommen haben, die Zeichen dieser göttlichen Sprache, welche die Versicherun-

\*) Joh. XI. 41. 42.



gen einer glückseligen Unsterblichkeit \*) enthielten, dem menschlichen Geschlechte zu verdollmetschen.

Es war in Absicht auf die Sendung dieses Gesandten schlechterdings gleichgültig, ob er selber die Wunder wirkte, oder sich blos nach dem Zweck derselben, durch eine genaue Bestimmung dieses Zweckes durch seine Reden und durch seine Handlungen, bequeme. Der vollkommene und beständige Gehorsam der Natur gegen die Stimme des Gesandten, wurde dadurch nicht minder geschickt, seine Sendung zu bevollmächtigen und zu charakterisiren.

Die

\*) Ich muß hier noch ein Wort beifügen, um meine Gedanken über die Wunder vollkommen zu entwickeln.

Es wäre möglich, daß viele von denen, von welchen ich voraussetze, daß wunderbare Heilungen mit ihnen vorgegangen seyn, selbst in einer geraden Beziehung auf diese Heilungen wären vorherverordnet gewesen.

Es wäre, z. E. möglich, daß der Keim eines gewissen Blindgebohrnen auf eine solche Weise in die Reihe der Generationen gesetzt worden wäre, daß dieser Blinde, vom Anfang der Dinge her, mit der Erscheinung dieses Gesandten verknüpft gewesen, und eben dadurch, daß er in der Zeit dieser Gesandtschaft ans Tageslicht käme, den Zweck, diese Gesandtschaft durch das Wunder, das an ihm geschehen sollte, zu bestätigen, befördern helfe. Diese so merkwürdige Antwort des Gesandten, in Absicht auf diesen Blinden, scheint meine Idee zu bestätigen, und die Vorherverordnung, von der ich rede, anzuzeigen: Dieser Mensch ist nicht blind geboren worden, weil er gesündigt, oder seine Eltern gesündigt haben, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden.

Ich kann also begreifen, daß die Augen dieses Blinden, von Anfang her, in einer bestimmten Beziehung auf die Wirksamkeit der physischen und verborgenen Ursachen, welche in einer gewissen Zeit, und in einem gewissen Ort dieselben öffnen sollten, preorganisirt gewesen. Es ist ein angenehmer Begriff, den Keim dieses Blinden, als vier tausend Jahre in der großen Kette versteckt, und von so fernher für die Bedürfnisse des Menschengeschlechtes zubereitet, zu betrachten. Anmerkung des Verfassers.



Die auſſerordentliche Geburt des Geſandten konnte ſeine Sendung bey den Menſchen auch noch mehr auszeichnen; und es war möglich, daß dieſe Geburt, wie alle andere wunderbare Begebenheiten, in dieſer beſondern Ausſpendung der Naturgeſetze, welche ſie hervorbringen ſollten, eingewickelt geweſen wäre. Wie viele vorherverordnete phyſiſche, von dem gewöhnlichen ſehr verſchiedene, Mittel konnten einen menſchlichen Keim in dem Schooß einer Jungfrau befruchten oder entwickeln helfen? \*)

---

Wenn dieſe beſondere Oekonomie der Naturgeſetze von der Weiſheit dazu mitbeſtimmt war, dem vernünftigen Menſchen einen Thatbeweis von der Gewißheit ſeines künftigen Zuſtandes zu geben, ſo mußte dieſer Beweis mit ſolchen Kennzeichen verſehen ſeyn, deren Natur und Zweck von der Vernunft nicht mißkennt werden konnten.

Ich bemerke gerade Anfangs, daß die Thatſachen, die in dieſer Oekonomie als in ihr vorherverordnetes phyſiſches Principium eingekloſſen waren, ſo beſchaffen ſeyn mußten, daß es augenſcheinlich wäre, daß ſie nicht aus der gewöhnlichen Oekonomie entſprängen: Wenn in Anſehung dieſes Punktes die geringſte Zweydeutigkeit übrig

\*) Und wie leicht läßt es ſich auch begreifen, daß, wenn auch dieſem vorausgeſetzten Keim jener ätheriſche Keim des Körpers mangete, der unſerm Herrn nun eigen iſt, Vorbereitungen möglich waren, welche die Vereinigung dieſes Keimes mit derjenigen Perſon, durch die alle Dinge geſchaffen ſind, bewirkten, oder ihn bis auf den Augenblick, da dieſe erhabene Perſon ſich mit der menſchlichen Natur zu bekleiden geruhete, zu einer Zeitigung brachten, die ihn zu dieſem erhabenen Zwecke geſchiekt machten. Ueberſ.



übrig bliebe, wie würde es offenbar seyn können, daß der Gesetzgeber selbst redete? Nun wird keine Zweydeutigkeit übrig bleiben, wenn offenbar gewesen ist, daß zwischen den Thatsachen, von denen die Rede ist, und den scheinbaren Ursachen derselben keine Proportion oder Analogie zu ersehen war. Der gesunde Menschenverstand lehret uns mit hinlänglicher Gewisheit, daß ein Blindgebohrner, durch ein äußerliches und augenblickliches Berühren, das Gesicht nicht erhalten kann; daß ein Todter, auf das bloße Wort eines Menschen, nicht wieder lebendig wird, u. s. w. Dergleichen Thaten sind von den Wunderdingen \*) der Naturlehre, welche allezeit Zurüstungen und Werkzeuge erfordern, leicht zu unterscheiden. Bey dergleichen Wunderdingen läßt sich immer eine gewisse Proportion, eine gewisse Analogie zwischen Wirkung und Ursach entdecken; und wenn wir sie auch nicht anschauend entdecken können, so läßt sich dieselbe wenigstens denken. — Durch welches Mittel aber ließe sich irgend eine Analogie zwischen dem Aussprechen gewisser Worte und der Auferstehung eines Todten begreifen? — Das Aussprechen dieser Worte wird also hiebey nur ein mitlaufender Umstand seyn, der von der geheimen Ursache der That ganz unterschieden, aber doch geschickt ist, die Zuschauer aufmerkamer, das Gehorchen der Natur sinnlicher und rührender, und die Sendung des Gesandten authentischer zu machen. — Lazarus, geh heraus! — Und er gieng heraus.

Uebrigens wollte ich eben die Augenblicklichkeit einer Wirkung von dieser Art nicht zur Wesenheit des Wunders rechnen. Wenn ein gewisses Wunder spürbare Gradationen merken ließe, so würde es mir deswegen

nicht

\*) Prodiges.



nicht weniger, als ein Wunder vorkommen, wenn ich auch immer eine augenscheinliche Disproportion zwischen der Wirkung und ihrer scheinbaren oder symbolischen Ursache entdecken würde. Diese Gradationen würden mich so gar schicklich danken, philosophischen Augen ein physisches, von dem symbolischen sehr verschiedenes, Triebrad anzuzeigen. Die Steigerungen oder Stufenfolgen lassen immer eine physische Ordnung merken, und sie sind einer unbestimmlich großen Beschleunigung\*) fähig.

Ich bemerke zweytens, daß diese Zeichensprache vervielfältigt und abgewechselt werden, und, so zu sagen, einen ordentlichen Discours ausmachen mußte, dessen Theile alle unter sich übereinstimmten, und die einen auf die andern sich gründeten: Denn je mehr der Gesetzgeber seine Absichten wird zu Tage gelegt, je mehr seine Ausdrücke vervielfältigt und abgewechselt haben, um so viel gewisser wird es auch gewesen seyn, daß Er redete. Allein, wenn er mit Menschen von allen Arten reden wollte, mit den Unwissenden wie mit den Gelehrten, so wird er zu ihren Sinnen geredet, und sich keiner andern, als der handgreiflichsten Zeichen bedient haben, die jeder, auch der gemeinste Menschenverstand, leicht verstehen konnte.

Und, da der Zweck dieser Zeichensprache war, der Vernunft die Wahrheit jener großen Grundsätze, welche sie sich bereits in Ansehung der Pflichten und der künftigen Bestimmung des Menschen gemacht hatte, zu be-

stättig

\*) Acceleration.



stätigen, so muß der Dolmetscher dieser Sprache dem menschlichen Geschlecht eine Lehre verkündigen, die mit jenen reinsten und edelsten Grundsätzen der Vernunft aufs genaueste übereinstimmend war; und mußte zugleich in seiner Person das allervollkommenste Muster der menschlichen Vollkommenheit darstellen.

Auf einer andern Seite, wenn die Sendung des Gesandten darauf eingeschränkt gewesen wäre, dem menschlichen Geschlecht diese erhabene Lehre zu verkündigen; wenn zu eben der Zeit, da er sie verkündigte, der Herr der Natur diese neue, für die Menschen so verständliche, Sprache nicht zu ihren Sinnen geredet hätte, so ist unwidersprechlich gewiß, daß die Lehre durch sich selbst nicht vermögend gewesen wäre, die Wahrscheinlichkeit jenes künftigen Zustandes, wovon die Menschen gewiß werden sollten, auf einen hinlänglichen Grad zu verstärken. Denn es läßt sich nicht genau bestimmen, was die menschliche Vernunft in Lehrsachen auszurichten oder nicht auszurichten vermag; \*) wie man hinges

gen

\*) Man siehet leicht, daß dieß Argument auf jener so augenscheinlichen Wahrheit, daß die menschliche Vernunft eines unausdenklichen Wachsthumes fähig ist, beruhet. Socrates hatte einige Begriffe von der Theologie des moralischen Menschen und der Unsterblichkeit der Seele. Wenn zehn oder zwölf Socrates auf den ersten gefolget hätten, wer weiß, ob der letzte, durch Hülfe der Einsichten seiner Vorgänger und seiner eigenen, sich nicht zuletzt zu derjenigen erhabenen Sittenlehre, von der die Rede ist, hätte empor schwingen können? Wenigstens wird man gestehen, daß sich die Unmöglichkeit der Sache nicht demonstriren läßt.

Hier



gen wohl sagen kann, was sich von dem gewöhnlichen Lauf der Natur, in Beziehung auf gewisse handgreifliche, zahlreiche, verschiedene Wirkungen erwarten oder nicht erwarten läßt. \*)

## Drittes

Hier findet der Verstand immer keine gewisse Proportion zwischen den Wahrheiten, die man bereits entdeckt hat, und denen, die man durch neue Ueberlegungen weiter entdecken kann: Es ist in der That sehr offenbar, daß die moralischen Wahrheiten gleichsam, eine in der andern, eingewickelt sind, und daß man es vermittelst des Nachdenkens frühe oder späte dazu bringen kann, die einen aus den andern herauszuziehen.

\*) So ist es mit den Wunderwerken nicht beschaffen. Der gemeine Menschenverstand ist hinlänglich, um gewiß zu sehn, daß ein Blindgebohrner das Gesicht, bennah plöglich, durch ein äußerliches und augenblickliches Berühren, nicht erhalten kann; daß ein wahrhaftig Todter, auf eines andern Menschen bloßes Wort, nicht wieder lebendig wird; daß ein Haufen Unwissender nicht auf einmal zu der Fertigkeit gelangt, fremde Sprachen zu reden, u. s. w.

Hier entdeckt der Verstand keine Proportion zwischen den Wirkungen und den scheinbaren Ursachen; keine Analogie zwischen dem, was vorgeht, und dem, was darauf erfolgt. Er sieht alsobald, daß diese Wirkungen nicht aus dem gewöhnlichen Lauf der Natur entspringen, u. s. w.

Das heißt also die Regeln einer gesunden Logik vor den Kopf stoßen, alle Beweise für die Sendung des Gesandten bloß auf die Lehre zurücksetzen zu wollen. Anmerkung des Verfassers.